

sein, dass im Filtrate kein Platin mehr enthalten ist, hat man nur demselben einige Tropfen $(\text{NH}_4)\text{HS}$ zuzusetzen. Die rückbleibenden Filter lässt man sich ansammeln und verbrennt sie dann zusammen.

Um mich zu überzeugen, dass in dem Filtrat kein Platin mehr enthalten ist, sammelte ich eine grosse Menge davon, dampfte sie zur Trockne ein und brachte den Rückstand dann zum Schmelzen. Es zeigten sich dabei nur Spuren von metall. Platin, die völlig unberücksichtigt gelassen werden können.

Das metallische Platin wird mit Salzsäure ausgekocht, um es von den Verunreinigungen, meist nur etwas Fe und Cu, zu befreien und dann in Königswasser gelöst. Diese Lösung lässt sich ebenfalls am besten auf dem Wasserbade vornehmen.

Wie gewöhnlich wird das Platinchlorid dann wiederholt eingedampft und am besten mit kochendem Wasser wieder gelöst, um die salpetrige Säure zu entfernen. Zum Schluss bleicht man die Lösung im direkten Sonnenlichte.

Bei dieser Methode, die jedenfalls die billigste ist, vermeidet man verschiedene Uebelstände; nimmt man bei der Reduktion mit Zn kein chem. reines, so bekommt man Blei als sehr lästige Verunreinigung mit in die Lösung; man braucht ferner nicht zu schmelzen und kann die ganze Arbeit auf dem Wasserbade vornehmen. Das Fe ist auch kein angenehmer Begleiter des Pt; denn nimmt man zu einer Analyse Fe-haltige Platinlösung, so entfernt man, wenn man völlig zur Trockne verdampft, das Krystallwasser des Eisenchlorids, welches sich alsdann kaum im Weingeist löst und dem Kaliniederschlag hartnäckig anhängt, wodurch natürlich ein falsches Resultat erzielt wird.

322. T. Piccard: Ueber einige Bestandtheile der Pappelknospen.

(Eingegangen am 30. August.)

In die so betitelte Mittheilung in No. 13 dieser Berichte haben sich bei einigen Zahlenangaben so entstellende Druckfehler eingeschlichen, dass dieselben hiemit kurz berichtet werden müssen.

Seite 893 soll es heissen:

	Tectochrysin gefunden.	Berechnet nach $\text{C}_{16}\text{H}_{12}\text{O}_4$.
C	71.21	71.65
H	4.90	4.44
O	23.89	23.91
	<hr/> 100.00	<hr/> 100.00

Von geringerer Bedeutung sind zwei Zahlenfehler Seite 891:

die Formel des Populins ist $C_{20}H_{22}O_8 + 2aq.$, und das Salicin enthält 39.18 pCt. Sauerstoff.

Dass es Seite 884, Zeile 7 von unten, „Breies“ statt „Bleisalzes“ und Seite 889, Zeile 10 von unten, sowie Seite 893, Zeile 14 von oben, „Frangulinsäure“ heissen soll, ist leicht einzusehen.

Basel, 26. August 1873.

323. Rudolf Wagner: Eine Umwälzung in dem Verfahren der Sodafabrikation.

(Eingegangen am 1. September; verl. in der Sitzung von Hrn. Liebermann.)

Als bei Gelegenheit der Pariser Ausstellung von 1867 die internationale Jury auf dem Marsfelde über den damaligen Stand der Sodafabrikation sich auszusprechen hatte, waren wohl alle Preisrichter, sowohl die der Grossindustrie angehörenden als auch die vom Katheder, durchgängig der Meinung, dass, nachdem die Wiedergewinnung des Schwefels aus den Sodarückständen durch Guckelberger, Max Schaffner, P. Hofmann (in Dieuze) und L. Mond mit Erfolg ins Leben getreten, Leblanc's Sodaprocess für lange Zeit noch das Feld behaupten werde. Denn in der That wurde damals alle Soda, abgesehen von den verhältnissmässig geringen Mengen, deren Natrium aus dem Perusalpeter oder aus dem Kryolith stammt, nach Leblanc's Verfahren dargestellt, wenngleich in Paris schon greifbare Anzeichen dafür vorhanden waren, dass auch auf andere Weise erhaltene Sodafabrikmässig und dabei weit wohlfeiler als das Leblanc'sche Fabrikat erhalten werden könne.

Das internationale Preisgericht der Wiener Weltausstellung von 1873, das in der chemischen Gruppe unter dem Präsidium des allverehrten Professors A. W. Hofmann aus Berlin bald zu einem chemisch-technologischen Congresse sich gestaltete, hat nun bei seinen Arbeiten im Jury-Pavillon im Lauf dieses Sommers die hochwichtige Thatsache constatiren können, dass, wenn auch Leblanc's Process für einzelne Gebiete der Industriestaaten Bedeutung auch in der Zukunft behalten mag, doch für die meisten Orte ein anderes Sodaverfahren, das seit der Pariser Ausstellung aus kleinen Anfängen bereits zu einem kräftigen Baume sich entwickelt, in der aller-nächsten Zeit eingeführt werden und die Leblanc'sche Methode gänzlich ersetzen wird.

Das in Rede stehende Verfahren — es sei mit A. W. Hofmann der Ammoniakprocess genannt — ist, was seine chemisch-wissenschaftliche Seite betrifft, nicht neu. Es gehört jener Classe von Methoden an, die seit einem Jahrhundert die directe Ueberführung